Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 18 (1951)

Nachruf: Karl Albert Kohler : 1880-1950. Ein Lebensbild
Autor: Girardin, P.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Karl Albert Kohler

1880—1950

Ein Lebensbild

Dr. P. Girardin

Am 22. April 1950, beim Läuten seiner geliebten Kirchenglocken, starb unerwartet an einer Embolie in seinem Heim an der Burgergasse Notar Karl Albert Kohler.

Seine Verdienste um die Oeffentlichkeit, vor allem seine enge Verbundenheit mit dem Burgdorfer Jahrbuch, rechtfertigen es, dass seiner an dieser Stelle ausführlich gedacht wird.

*

Jugend- und Studienjahre

Karl Albert Kohler wurde am 25. Oktober 1880 als Sohn des Gerichtspräsidenten und späteren Amtsschreibers Kohler in Burgdorf geboren. Zwei Brüder und eine Schwester folgten ihm nach. Die Familie ist in Wynau heimatberechtigt.

Karl Albert besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, verliess aber nach Absolvierung der Tertia das Gymnasium, um im Advokatur- und Notariatsbureau Morgenthaler eine Lehrzeit anzutreten. Seinen Lehrmeistern, Fürsprecher Morgenthaler, Vater und Sohn, sowie Notar Derendinger, bewahrte er das beste Andenken und blieb besonders Fürsprecher Otto Morgenthaler bis zu dessen Tode in treuer Freundschaft verbunden. Den Acht-Stunden-Tag kannte man im Bureau Morgenthaler noch nicht. Es gehörte dort zur Tradition, dass Vorgesetzte und Angestellte auch am Sonntagmorgen nach dem Gottesdienst im Bureau allfälligen Klienten zur Verfügung standen.

Nach Beendigung der gründlichen Lehrzeit liess sich Kohler im Frühjahr 1899 an der juristischen Fakultät in Bern immatrikulieren und begann sein Studium als Notar. Er wurde Mitglied der Studentenverbindung « Zofingia », der er bis zu seinem Lebensende treu blieb. Während seiner Studienzeit absolvierte er die Infanterie-Rekrutenschule in Bern, wurde begeisterter Soldat und erhielt 1902 nach seiner Ausbildung zum Unteroffizier und Offizier in Colombier das Brevet als Lieutenant, um dann im jurassischen Bataillon 22 Dienst zu tun.

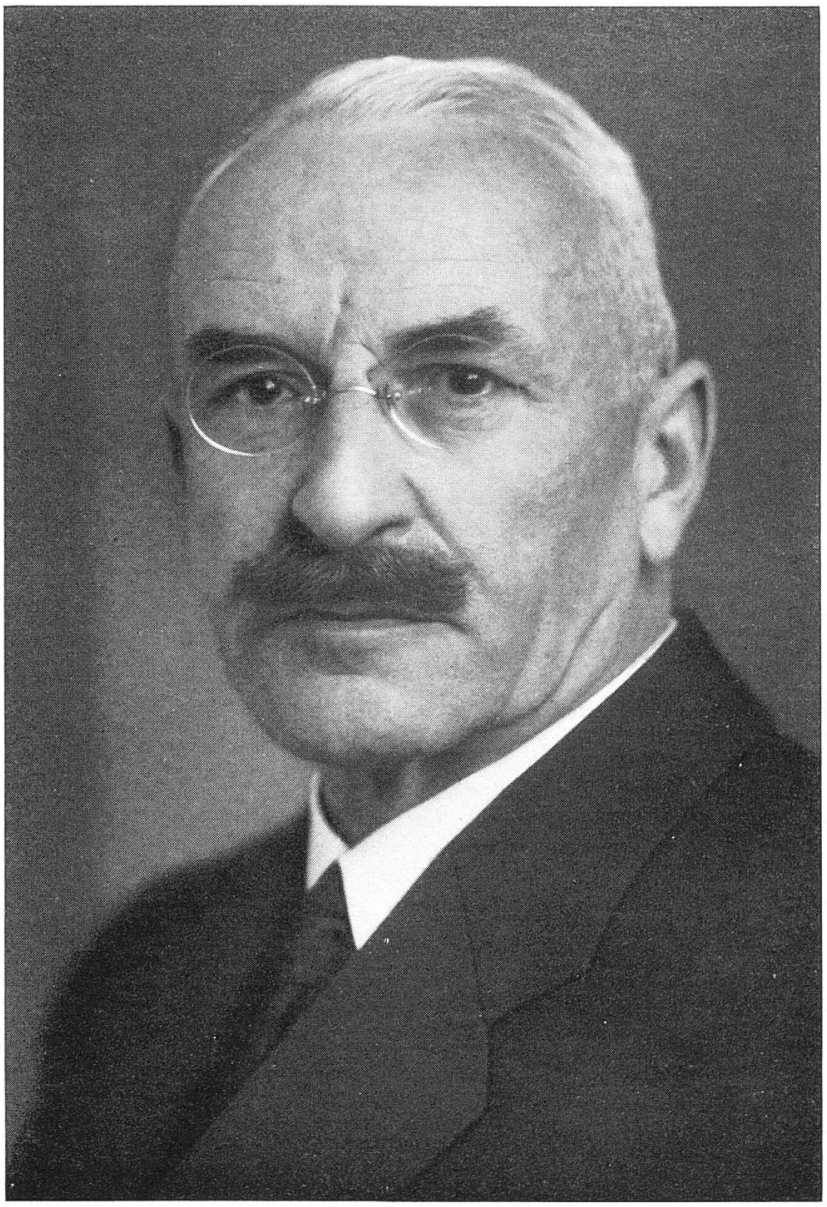

Photo L. Bechstein

Karl Albert Kohler
25. 10. 1880—23. 4. 1950

Schon 1900 unterbrach Kohler seine Studien in Bern, um in dem damals sehr bekannten Advokaturbureau Borel in Neuenburg ein Jahr Praxis zu absolvieren. Der Aufenthalt in Neuenburg, der Dienst mit den Jurassiern und natürlich seine spätere Verheiratung mit einer Welschschweizerin legten die Grundlage für das weitgehende Verständnis, das der Burgdorfer Kohler den welschen Miteidgenossen entgegenbrachte. Seinen Unterhalt in Neuenburg verdiente er sich selbst, durch Erteilung von Stenographiestunden in Abendkursen der Handelsschule, die ihn als Hilfslehrer beschäftigte.

Nach Beendigung seines Welschland-Jahres kehrte Kohler nach Bern zurück, um sich da nun gründlichen Studien zu widmen. Er hatte das Glück, Männer wie Eugen Huber und Hilty zu seinen Lehrern zu zählen. Professor Blumenstein prüfte ihn als junger Dozent im Schlussexamen. 1906 wurde Kohler zum bernischen Notar patentiert und reiste dann auf ein halbes Jahr nach Berlin, wo er an der Universität Vorlesungen besuchte.

Die Rückreise in die Schweiz bot ihm Gelegenheit, verschiedene deutsche Städte zu besuchen, so Hamburg, Dresden, Nürnberg und München. München wurde ihm zum grossen Erlebnis, und der schönheitsdurstige junge Akademiker empfing von dessen Museen und Sammlungen bleibende Eindrücke. Noch in seinen letzten Tagen sprach er mit Begeisterung von den Schätzen der Glyptothek und Pinakothek, die er dann in den 20er Jahren bei einem längeren Aufenthalte gründlicher kennen lernte. Von diesem zweiten Münchner Aufenthalt stammt das Oelbildnis Kohlers, von Michaelis, einem früheren Hofmaler, den Kohler damals kennen lernte, und der in der schwierigen Nachkriegszeit für Kohlers Auftrag überaus dankbar war. Das Porträt zeigt in akademischem Stil Kohlers markante, energische Züge mit martialischem wilhelminischem Schnurrbart und wirkt auch heute noch lebenswarm.

Wohl vorbereitet für seinen Beruf und mit erweitertem Horizont kehrte Kohler 1906 nach Burgdorf zurück, das ihm zur bleibenden Heimat werden sollte.

Der Berufsmann und Familienvater

Im gleichen Jahre 1906, unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Burgdorf, eröffnete Kohler eine eigene Notariatspraxis, vorerst im Stadthaus, dann im Haus Schlossgasse Nr. 25. Aus beschei-

denen Anfängen sollte sich daraus ein Notariatsbureau entwickeln, das im Verlauf der Jahre zu Stadt und Land sich das grösste Ansehen erwarb. Kohlers Ernst und Zuverlässigkeit, sein lauterer Charakter, seine Menschenkenntnis und seine Herzensgüte, die sich allerdings oft in einer rauhen Schale verbarg, gewannen ihm das Vertrauen vieler Burgdorfer Familien, die ihn zu ihrem juristischen Berater machten. Seine Diskretion in geschäftlichen Fragen und Angelegenheiten blieb immer über jedem Zweifel erhaben.

Schon 1907 verheiratete er sich mit Fräulein Amélie Eindiguer aus Rolle. Die Bekanntschaft ging auf längere Zeit zurück und hatte vorerst nur brieflich gepflegt werden können. Volle 43 Jahre dauerte die glückliche Ehe, der zwei Söhne und eine Tochter entsprossen. Einen schweren Schatten warf auf die letzten Jahre die unheilbare Krankheit der geliebten Tochter.

1913 erfüllte sich der Herzenswunsch Kohlers nach eigenem Haus und Garten. Das Heim an der Burgergasse wurde seine grosse Freude und sein Stolz. Liebevoll hegte dort der grosse Tierfreund seine Rehe, seine Pfauen und vor allem seine Doggen, für welche er in Züchterkreisen bald bekannt wurde. Unermüdlich betätigte er sich in seinem Garten, den er in späteren Jahren noch durch Landankauf vergrösserte, seine Obstbäume pflegend, Blumen- und Gemüsekulturen betreuend, in allem unermüdlich unterstützt von seiner Gattin. Er wurde ein eifriges Mitglied des Gartenbauvereins und erweiterte an dessen Veranstaltungen seine gärtnerischen Kenntnisse.

Der Beamte und Politiker

1907 wurde dem jungen Offizier das Amt des Sektionschefs übertragen, das er mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Genauigkeit versah, bis er 1926 zum Zivilstandsbeamten gewählt wurde. Er betreute dieses Amt bis zu seinem Tode mit Auszeichnung, freudig dabei die Gelegenheit zu Familienforschung benützend. Wer mit dem Beamten Kohler in Berührung kam, durfte sicher sein, eine gerechte und genaue, aber immer zuvorkommende und wohlwollende Behandlung seiner Angelegenheit zu erfahren.

Ein Bürger von Kohlers Temperament *musste* dazu kommen, sich politisch zu betätigen. Als überzeugter Freisinniger wurde er von 1920—1927 in den Gemeinderat abgeordnet und präsi-

dierte lange Jahre die Polizeikommission. Bis zu seinem Tode nahm er lebhaften Anteil an der Arbeit des Friedhofausschusses, in welchem er mit grosser Energie auf die ästhetische Ausgestaltung des Friedhofs hin arbeitete und sich seit Jahren für die Errichtung eines Krematoriums einsetzte. Den Gemeindebeschluss dieses Jahres zum Bau des Krematoriums erlebte er nicht mehr. Er hätte ihn mit grösster Genugtuung erfüllt.

Seine Gedanken über die ästhetische Friedhofgestaltung legte er in einer Serie von drei Artikeln im Burgdorfer Tagblatt (8. 10. 11. Mai 1929) nieder, die dann als Separatabdruck erschienen. Seine Ausführungen, in denen er schonungslos den Grabmalkitsch bloßstellte, erweckten grosses Aufsehen und erwarben ihm, neben vielfacher Anerkennung, auch die Gegnerschaft zahlreicher Kreise, die sich später dann politisch auswirken sollte. Interessant ist es, dass der Liberale Kohler in dieser Schrift für starke Beschneidung der Freiheit des Einzelnen in der Anlage der Gräber eintrat und strenge polizeiliche Vorschriften verlangte.

Im gleichen Jahre 1929 bewogen die politischen Freunde Kohlers ihn zur Annahme der Kandidatur als Stadtpräsident. Er, der nie um die Volksgunst gebuhlt hatte, unterlag gegen seinen politischen Gegner Schulinspektor Dietrich. Sein scharfes Vorgehen in der Friedhofangelegenheit hatte ihm viele Stimmen gekostet. Er ertrug aber seine Niederlage ohne Verbitterung und liess sich nicht abhalten, weiter für das öffentliche Wohl zu arbeiten.

Besondere Verdienste erwarb sich Kohler um das Burgdorfer Tagblatt. Zusammen mit seinen politischen Freunden und Gesinnungsgenossen gelang es ihm, den um die Jahrhundertwende zum bescheidenen Lokalblättchen reduzierten « Volksfreund » zum angesehenen Regionalblatt mit dem neuen Titel auszubauen, um dann während 30 Jahren als Sekretär der Verwaltung dessen Geschicke mitzubestimmen.

Der Kulturfreund
Kunst, Musik, Literatur und Geschichte

Es ist eigentlich erstaunlich, dass der Mann, dessen Leben durch Beruf, Beamtungen, Politik, Familie, Haus und Garten so ausgefüllt schien, noch so viel Zeit fand, sich kulturellen Bestrebungen zu widmen. Lange Jahre betreute er als Präsident die

Stadtmusik, deren Entwicklung ihm ganz besonders am Herzen lag, und mit deren Dirigenten Reitz ihn eine treue Freundschaft verband. Auch nach Aufgabe des Amtes als Präsident blieb sein Interesse für die Stadtmusik rege, und deren neuer Aufstieg unter Direktor Stephan Jaeggi erfüllte ihn mit Freude und Stolz. Im «Vereinsblatt der Stadtmusik» (Nr. 9. Jg. VI. 1950) wird Kohlers Wirken in wärmster Weise gewürdigt:

«Wir betrauern ... den Mann, der für die Stadtmusik wahrhaft Grosses und Unvergängliches geleistet hat. Ihm verdanken wir in erster Linie den anhaltenden Aufstieg.»

Kunst und Literatur waren für Kohler, der dem Aussenstehenden oft als trockener Jurist erschien, recht eigentlich ein Lebensbedürfnis. Als Student schon hatte es ihn nach Italien gezogen, und da die Börse zu dünn war, pilgerte er zu Fuss nach Mailand. Wohl zur Erinnerung an diese erste Italienfahrt bewahrte er den Prospekt des Albergo Popolare in Mailand auf, nach welchem die «Cameretta da letto» 50 Centesimi per Tag kostete, das «Bagno con biancheria e sapone» 20 Centesimi und der «Piatto del giorno» 25 Centesimi. Goldene Zeiten für einen begeisterten Italienfahrer mit geringen Mitteln !

Im Oktober 1933 gönnte er sich dann eine längere Italienreise, die ihn diesmal weiter nach Süden führte. Begeistert schrieb er aus Rom nach dem Besuch der vatikanischen Museen: «Es ist unglaublich, was hier alles zu sehen ist. Ich glaube, ich bleibe wenigstens drei Jahre hier !» Neapel, Capri, Pompeji hinterliessen tiefe Eindrücke, die er später teilweise literarisch verwertete.

Noch die letzten Tage vor seinem Ende sprach Kohler von seinem Plan einer Reise nach Paris. Er freute sich auf den Louvre ! Von einem ehemaligen französischen Internierten, der im Hause Kohler Gastfreundschaft genossen hatte, war eine dringende Einladung ergangen. Vorläufig lag ein grösseres Werk über die Sehenswürdigkeiten von Paris auf dem Krankenbett, und er bereitete sich auf die Reise vor. Sie sollte nicht mehr stattfinden !

Für literarische Fragen holte sich Kohler Anregung bei der Casinogesellschaft, der er als treues Mitglied seit ihrer Gründung angehörte und in deren Vorstand er seit vielen Jahren mithalf, das reiche Vortragsleben unserer Stadt zu organisieren.

Kohlers grosse Liebe aber galt der Geschichte. Familiengeschichte, Wappenkunde, Lokal- und Schweizergeschichte, über-

all war er zu Hause und suchte immer wieder seine Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Vor allem interessierte ihn die Lokalgeschichte seiner engeren Heimat.

Auf lange Jahre gehen seine Forschungen für die später noch erwähnte, leider nie ausgeführte Arbeit «Burgdorf zur Zeit der Helvetik» zurück. Was er uns aber hinterlassen hat, ist seine *«Chronik von Burgdorf»*, die er 17 Jahre lang für das Burgdorfer Jahrbuch schrieb, genau und objektiv und doch ihr den Stempel seiner starken Persönlichkeit aufdrückend. Dass er dabei hie und da kritische Worte fand, ist nicht zu verwundern, und dass diese kritischen Bemerkungen gelegentlich Erwiderungen riefen, ist begreiflich. Bedauerlich war nur, dass der Chronist sich auch persönliche Verunglimpfungen gefallen lassen musste, die ihn tiefer trafen, als seine Gegner wahrscheinlich ahnen konnten. Trotzdem liess sich Kohler nie entmutigen und führte seine Chronik pflichtbewusst weiter. Noch im Krankenbett machte er die letzten Eintragungen. Sie erscheinen als ein Teil der Chronik 1949/50 in diesem Bande.

Dass Kohler sich auch als Heimatschützler lebhaft betätigte, war vom Geschichtsfreund zu erwarten. Mit seinen Freunden Dr. Max Widmann und Dr. Fritz Lüdy bildete er ein kampffrohes Trio, das auf manche gelungene Aktion hinweisen kann.

Die von ihm im Burgdorfer Jahrbuch 1936 veröffentlichte lokalgeschichtliche Studie *«Vater und Sohn am Galgen»* zeigt, wie gründlich er als Historiker arbeitete und wie er dazu in hervorragender Weise die Gabe der lebendigen Darstellung besass.

Der Novellist

In einer «streng vertraulichen Mitteilung» an die Schriftleitung des Jahrbuchs schrieb Kohler 1937, als er das Manuskript zu seiner historischen Novelle *«Amor und die Hutschachtel»* einsandte, u. a. folgende, für seine Bescheidenheit als Autor so charakteristischen Worte:

«Du wirst beim Auspacken meiner Sendung nicht wenig erstaunt sein, von mir das Manuskript einer kleinen Novelle zu erhalten. Ich bin selber erstaunt über das komische Ei, das ich da gelegt habe. Es ist, etwas geschwollen ausgedrückt, der literarische Niederschlag meiner Forschungen für eine Arbeit über «Burgdorf zur Zeit der Helvetik» (die ich wohl nie schreiben werde), ein harmloser Versuch, den ich ohne alle schriftstelle-

rischen Aspirationen unternommen habe, um einige Bilder aus der Franzosenzeit, die sich mir bei meinen Nachforschungen immer wieder aufdrängten und mich seither nicht in Ruhe liessen, endlich einmal los zu werden.»

Nur unter der Bedingung strengster Diskretion gab Kohler die Einwilligung zur Publikation im Jahrbuch 1938, unter dem Pseudonym «Karl Branderberg». Die Erzählung mit ihrem feinen Humor machte den Lesern des Jahrbuchs grosse Freude. Das Rätselraten um den Autor, das bis zum Ende andauerte, machte Kohler grossen Spass, und er konnte, als die Vermutung, er sei der Verfasser, im engeren Freundeskreise immer stärker wurde, immer noch mit grösster Kaltblütigkeit seine Autorschaft verleugnen, ähnlich seinem berühmten Vorgänger Walter Scott.

In der Folge entstanden noch drei weitere historische Novellen, deren Hintergrund aus verschiedenen Epochen von Burgdorfs Geschichte gebildet wird.

«Von Hass zerschlagene Liebe» ist der etwas pathetisch klingende Titel einer tragischen Liebesgeschichte aus Burgdorfs Frühzeit, mit dem Maienmoos und seinen Pfahlbauten und dem Refugium auf der grossen Fluh als Schauplatz. Besonders gut gelungen ist darin die Schilderung der Urlandschaft mit ihrem geheimnisvollen Zauber.

«Francesco San Vico», die dritte der Novellen, führt uns in die Glanzperiode des Schlosses Burgdorf zur Kiburgerzeit. Mit überraschender Farbigkeit gelingt es Kohler, darin das bunte Leben auf der fürstlichen Burg zu schildern, wo Adel und hohe Geistlichkeit sich treffen, Kriegsvolk, Bürger und Handwerker ein- und ausgehen. Eine zarte, aber wieder tragisch verlaufende Liebesgeschichte zwischen Francesco, dem Maler aus südlichen Landen und der jungen Aebtissin von Fraubrunnen, die nur gezwungenermassen den Schleier genommen hatte, bildet den Kern der Erzählung. Den Höhepunkt erreicht sie mit der prächtigen Schilderung eines Turniers auf den Matten von Grafenscheuren. Trotz des tragischen Ausgangs der Liebesgeschichte gelingen Kohler Volksszenen voll köstlichen und naturgemäss derben Humors, so dass ein Bild mittelalterlichen Lebens entsteht, dessen Lebendigkeit an beste literarische Vorbilder erinnert.

«Die Gespensterglocke», die vierte historische Novelle Kohlers, führt uns in die Mitte des 18. Jahrhunderts und bringt Epi-

soden aus dem Leben in Schloss und Stadt zur Schultheissenzeit. Wir erleben eine köstliche Liebesgeschichte, deren Held, ein junger Dachdecker, trotz seiner übermütigen Streiche am Schluss seine Babette heimführen kann. Historische Persönlichkeiten, wie Schultheiss von Stürler und Dekan Gruner treten als handelnde Personen auf.

Drei von den vier Novellen sind nur im Manuskript vorhanden. Kohler äusserte mehrmals die Absicht, einen Verleger dafür zu finden. Literarische Kreise, denen er sich anvertraut hatte, ermunterten ihn dazu. Sein allzu früher Tod verhinderte die Ausführung des Planes.

Vom Frühling 1947 bis zum Frühling 1948 publizierte Kohler im «Sonntag», der literarischen Beilage des Burgdorfer Tagblatts, zwei Skizzen und eine historische Novelle. *«Nume das nid»* bildete die literarische Fixierung eines Studentenerlebnisses, das Kohler am Samstag-Stammtisch des Casinos gehört hatte, und *«Mein Freund Sokrates»* brachte eine mit feinstem Humor gewürzte kleine Episode aus der Zeit eines Aufenthaltes in Lugano.

«Die letzten Küsse in Pompeji» endlich, eine fünfte historische Novelle aus alt-römischer Zeit, zeigt deutlich, wie Reiseeindrücke Kohlers Phantasie anregten, und welch reiches Innenleben im grossen Schweiger und lakonischen Briefschreiber pulsierte. Bewundernswert ist es übrigens, wie Kohler, der nur rudimentären Lateinunterricht genossen hatte, sein Latein weiter pflegte und sich bedeutende Kenntnisse der Antike erwarb. Zum Erstaunen seiner Freunde vernahm man von geistlicher Seite an der Leichenfeier in Bern, dass Kohler täglich einen Abschnitt in der Vulgata zu lesen pflegte.

Kohler machte nie Ansprüche auf literarische Anerkennung und war zu bescheiden, seiner Begabung grosse Bedeutung beizumessen. Diese Begabung war aber unbestreitbar da. Ein frühes Zeugnis dafür bildet sein Eingreifen in die Streitfrage um die Figur des neuen Kronenbrunnens. Der «Berner Volksfreund» (20. März 1906) brachte einen offenen Brief an den Gemeinderat von Burgdorf, unterschrieben «Olymp, am 17. III. 06, Ihr alter Merkur». Es wäre reizvoll, den von köstlichem Humor überbordenden Brief hier abzudrucken und die bissige Antwort, die ihm am 20. März darauf zu teil wurde. Der zur Verfügung stehende Raum gestattet das leider nicht.

Noch in den letzten Tagen auf dem Krankenlager sprach Kohler über seine Novellen und den Drang, zu schreiben: «Es kam jeweils wie eine Krankheit über mich, ich *musste* mir diese Eindrücke von der Seele schreiben.»

Kohlers Stil ist einfach und unkompliziert, natürlich, klar und leicht lesbar. In seinen Novellen bewundern wir seine kulturhistorischen Kenntnisse und seine Fähigkeit, die Vergangenheit zu neuem, glutvollem Leben zu erwecken. Ein kleines Kabinettstück ist z. B. die Schilderung eines Gottesdienstes in der Kirche von Burgdorf mit Pfarrer Gruner, in der «Gespensterglocke». Seine Charaktere sind vielleicht etwas schematisch, aber immer klar dargestellt. Er zeigt eine Vorliebe für tragische Liebespaare. Trotzdem sind alle seine Geschichten durchsonnt von seinem köstlichen Humor, der, bald derb, bald fein, überall durchbricht und den Leser auch mit tragischem Geschehen versöhnt.

Der Soldat und Patriot

Das Lebensbild Kohlers wäre unvollständig, würde man nicht besonders noch des Soldaten gedenken. Lange Dienstperioden führten ihn während des ersten Weltkrieges an die Grenze, in die Garnison von St. Maurice und in die Fortifikation von Murten. Er tat Dienst als Adjutant und wurde 1917 zum Hauptmann befördert.

1940, als Sechzigjähriger, erhielt er den Befehl zur Organisierung der Burgdorfer Ortswehr, zu deren erstem Kommandanten er ernannt wurde.

In jungen Jahren betätigte er sich als eifriges Mitglied der Schützengesellschaft und verfolgte bis in seine letzten Tage als begeisterter Offizier und glühender Patriot die Weiterentwicklung und den Ausbau unserer Armee.

*

Die aufrechte, stramme Gestalt Kohlers, die zum Stadtbild Burgdorfs zu gehören schien wie die trutzigen Türme des alten Zähringerschlosses, ist nicht mehr. Burgdorf hat einen seiner getreuesten Söhne verloren, der mit allen Fasern seines Herzens an der geliebten Vaterstadt hing und zu jeder Zeit bereit war, für deren Wohl und Gedeihen zu arbeiten und für sie einzustehen.

Eine klaffende Lücke hinterlässt er in seiner Familie und in seinem Freundeskreis. Besonders die Jahrbuch-Kommission vermisst seine initiative Mitarbeit schwer, gehörte er doch zu den

Gründern des Unternehmens, dem er durch seinen wagemutigen Optimismus in Zeiten der Ermüdung und des Kleinmuts immer neuen Auftrieb zu geben wusste.

Es bleibt aber unvergänglich die Erinnerung an einen selbstlosen, edlen Menschen, den Freund zu nennen eine Ehre war.

Quellen

Schriftliche und mündliche Mitteilungen der Familie Kohler
Akten aus dem Nachlass K. A. Kohler
Manuskripte der Novellen im Besitze von Frau A. Kohler
Berner Volksfreund, 20. und 27. März 1906
Burgdorfer Tagblatt, 8. 10. und 11. Mai 1927
«Sonntag», Beilage des Burgdorfer Tagblatts
1947: Nr. 5 und 30
1948: Nr. 14, 15 und 16
Burgdorfer Tagblatt, 26. April 1950 (Nachruf des Verfassers)
27. April
Vereinsblatt der Stadtmusik, Nr. 9. Jahrg. VI. 1950
Persönliche Erinnerungen des Verfassers
Abschiedsrede des Verfassers bei der Leichenfeier vom 26. April 1950